Volksverstand und Volkssprache.

Von Dr. Friedrich Stehlich.

Zur Beurtheilung des nationalen Verstandes kommt der Wortschatz in Betracht. Ein Wort ist ein hörbares Zeichen für einen Begriff, der Begriff aber ein Erzeugniß des denkenden Verstandes. Darum ist der Wortschatz inhaltlich und wesentlich eine Sammlung von Begriffen und der Wortschatz einer Nationalsprache die Sammlung aller Begriffe, welche vom nationalen Verstande ersonnen worden sind. Je geringer nun die intellektuelle Entwickelung einer Nation, um so enger ihre Begriffssphäre, um so kleiner und beschränkter ihr Wortschatz. Dies ist eine Eigenschaft der sogenannten armen Sprachen, meist Sprachen jener Menschenstämme, welche wegen geringer geistiger Begabung, örtlicher Abgeschlossenheit oder sonstiger äußeren Verhältnisse sich wenig über die allerursprünglichsten Culturverhältnisse erheben konnten. Wesentlich verschieden davon ist die Sprache hochbegabter Völker.

Aber auch eine solche Sprache kann verarmen, in Folge des geistigen Verkümmerns der sie Redenden, ein Fall, welcher eintritt, wenn eine Nation von einer anderen unterjocht wird und die herrschende die Sprache der besiegten zum bloßen Volksidiom herabdrückt. In Bezug auf den Wortschatz geht es dem Volke genau so, wie dem Individuum: je geistig geweckter und gebildeter dasselbe ist, mit um so reicherem Wort- und Begriffsschatz ist es ausgestattet, während im umgekehrten Falle sich sein geistiges Leben nur um wenige Begriffe dreht, seine Sprache aber arm an Wörtern ist. So versteht und braucht der ungebildete irische Arbeiter kaum mehr als einige hundert Wörter: sein Schatz bewußt gewordener Begriffe kann darum nur ein sehr kleiner sein.

Die Quantität der den Sprachschatz bildenden Wörter ist jedoch nicht das allein maßgebende. Es kommt auch auf die Wörter ihrer Qualität nach an. Nach diesem Gesichtspunkt aber lassen sich die sprachlichen Begriffsbezeichnungen in Konkreta und Abstrakta theilen. Nehmen die letzteren in einer Sprache einen bemerkenswerthen Raum ein, so war dies nur möglich, weil das die Sprache redende Volk einen hohen Grad intellektueller Bildung erreichte. Im umgekehrten Falle ist die Zahl der Abstrakta verschwindend klein. Die Bezeichnungen für Dinge der äußeren Welt mögen dann im Wörterbuch einen stattlichen Raum einnehmen, mögen Synonyma in buntester Reihenfolge bieten, wie dies die Sprachen der Naturvölker auch thun, trotzdem vermag jene selbst reiche Entwickelung einer Welt konkreter Ausdrücke die fehlenden Abstrakta nicht aufzuwiegen. Die Sprache der Zulu hat eine Menge Bezeichnungen für die verschiedenen Arten des Rindes, dagegen kein Wort, welches unserem „Rind" entspräche. Der Ausdruck für Thier fehlt im Malayischen.

Auch in der begrifflichen Unterscheidung der Wörter sind die Sprachen nicht gleich. Das Wort „Freund" hat im Deutschen die ganz streng abgegrenzte Bedeutung „nahestehende Vertrauensperson, der man seine innersten Angelegenheiten mittheilt, von der man aber das nämliche Vertrauen erwartet, das man ihr entgegenbringt". Das französische „ami" dagegen kann auch für einen zufälligen, vorübergehenden Bekannten gebraucht werden. Da indeß die Sprachen bei manchen Begriffen strenger, bei manchen minder streng unterscheiden, so ergiebt sich hieraus kein durchgreifendes Merkmal, an dem man den größeren oder geringeren Scharfsinn der Nation messen könnte. Jedoch gewinnt man aus vergleichenden Untersuchungen der Synonyma der Sprachen interessante Einblicke in das Geistesleben der Völker.

Eine weitere Beziehung, welche den Wortschatz einer Sprache zum Gradmesser für die Entwickelung des nationalen Verstandes macht, ist der Umstand, daß der Wortschatz wie in einem Spiegel die ganze Kultur eines Volkes widergiebt. Da aber der Grad der Nationalcultur abhängt von dem Grade der intellectuellen Entwickelung einer Nation, Kultur und nationaler Verstand also im Verhältniß von Wirkung und Ursache stehen, so wird der Wortschatz, indem er die Begriffszeichen enthält, welche jene Kultur geschaffen hat, zum Gradmesser der nationalen Intelligenz. Eine je vielseitigere Kultur er uns offenbart, eine um so höhere Entwickelung des Denkens ist bei der Nation vorauszusetzen.

Nehmen wir an, wir hätten es mit einem untergegangenen Volke zu thun, von dessen Bauwerken, Waffen, Geräthen sich nichts bis in unsere Tage erhielt, dessen Schriftstücke verloren gingen, von dessen Sprache aber eine wunderbare Verwickelung von Zufälligkeiten uns ein vollständiges Wörterbuch erhalten hätte. Aus diesem gelänge es, den ganzen Culturzustand des aus der Weltgeschichte verschwundenen Volkes zu reconstruiren und daraus auf das bestimmteste zu erkennen, welchen Grad von Intelligenz dasselbe besessen. Auf das genaueste wird sich bei Prüfung jenes Wörterbuchs ergeben, ob die Nation noch auf der niederen Stufe der Fischer- und Jägervölker, ob sie auf der schon höheren der Hirtenvölker, oder auf der noch höheren der seßhaften Ackerbauer stand, damit zugleich auf der Vorstufe höchstmöglicher menschlicher Gesittung. Es wird sich ferner herausstellen, ob sie von dieser Vorstufe auf jene höchste Staffel gelangte, wo nach dem Gesetze der Arbeitstheilung sich neben dem Ackerbau das Handwerk und der Handel entwickelte, wo ferner Künste und Wissenschaften, nützend und veredelnd, dem nationalen Boden entsprossen, um das Leben des Volkes immer reicher und reicher zu gestalten.

Kämen nämlich in dem betreffenden Wörterbuch die auf das Waidwerk bezüglichen Ausdrücke überwiegend vor, die auf Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Schiffswesen so gut, wie nicht, so hätten wir es mit der Sprache eines Jägervolkes zu thun. Die Sprache würde sich aber als die eines Hirtenvolkes erweisen, wenn in ihr die Ausdrücke für Jägerei, Fischerei, Ackerbau uns in verschwindend kleiner Anzahl begegneten, aber die auf Viehzucht bezüglichen Wörter fast ausschließlich vorkämen. Ebenso für die weiteren Stufen; doch ist nicht zu vergessen, daß die höheren oft die Lebenskreise der niederen mitumfassen und darum der die höchste Staffel sprachlich zur Anschauung bringende Wortschatz durch seine Vielseitigkeit die hohe Intelligenz der Nation anschaulich macht.

Unsere Behauptung, daß ein Einblick in den Kulturzustand auch eines untergegangenen Volkes durch bloße Prüfung seines Wortschatzes gewonnen werden könne, rechtfertigt sich durch folgende Thatsache: Bekanntlich hat man durch Zusammenstellung der, allen indogermanischen Sprachen gemeinsamen Wurzeln gefunden, daß unsere arischen Vorväter vor ihrer Trennung in verschiedene, ostwärts und westwärts wandernde Stämme eine Gesittung erreicht hatten, welche sich weit über die niedrigste Bildungsstufe erhob. Sie waren Hirten und Ackerbauer, jedoch vornehmlich das erstere; von der Feldwirthschaft scheinen sie nur die ersten Anfänge gekannt zu haben. Dafür besaßen sie aber einen reich gegliederten Viehstand: außer dem Rinde trieben sie die Ziege, das Schaf und das Schwein auf die Weide. Der Hund diente zur Bewachung der Heerde. Auch das Pferd war ihnen bekannt, doch ist es fraglich, ob bereits in gezähmtem Zustande.

Wie aus dem Verzeichniß der Wurzeln die Civilisationsform und damit die intellektuelle Begabung eines Urvolkes ergründet werden konnte, das nur noch in seinen Abzweigungen weiterlebt, so können wir uns aus dem Wörterbuche einer Nation, die uns anderweitig hinreichend bekannt ist, ein um so treueres Bild entwerfen, als wir stets prüfende Blicke von der Sprache auf die Ethnographie des betreffenden Volkes werfen können.

Wir werden dann erkennen, wie eng sich Sprache und Civilisation an einander anlehnen, wie ferner nicht nur der Grad des nationalen Scharfsinns, sondern auch die specielle nationale Beanlagung für diese oder jene Bethätigung aus der Sprache ersichtlich wird. Vergleichen wir die Wörterbücher mehrerer Nationen mit einander; prüfen wir namentlich, was begreiflich gemeinsam, international, und scheiden wir aus, was rein national ist. Untersuchen wir ferner, was in einer einzelnen Sprache Lehnwort, und wo die Herkunftsstätte jenes Lehnwortes ist. Es wird sich dann für jede Nationalsprache, oder auch für eine Gruppe von Nationalsprachen wenn die sie redenden Völker das Band gemeinsamer Abstammung umschließt (Germanen, Slaven), eine Anzahl von Wörtern herausstellen, die einer bestimmten Lebenssphäre angehören, in welcher das betreffende Volk vermöge besonderer Beanlagung Eigenartiges geleistet. Die Namen für nationale Erfindungen gehen oft unmittelbar aus der Sprache der Erfinder in die Sprachen anderer Völker über, und sind es diese Namen nicht selbst, so sind es Uebersetzungen, in denen der Sprachforscher mühelos das Urwort wiedererkennt. Hier einige Beispiele.

Der Engländer ist der systematische Ausbilder des Sports. Sportsman durch und durch, hat er die Liebhaberei für Hund und Pferde, Jagen, Rennen und Reiten zu einer Art von Wissenschaft ausgebildet. Ein Squire von echtem Schrot und Korn läßt vielleicht sein Herrenhaus verfallen, die Sandwege seines Parkes vom Unkraut überwuchern, aber die boxes seines Marstalls sind sauber wie ein Schmuckkästchen — darauf halten seine grooms — in seinem paddock grasen mehrere Vollblutrenner, sein kennel enthält eine hübsche Auswahl gut dressirter setters und pointers. England's Eigenthümlichkeit forderte das Festland zur Nachahmung heraus; mit der Gewohnheit drangen auch die englischen Wörter über den Canal und leben in dem Munde deutscher und französischer Sportsmen. Die festländischen Nachbildungen der Rennen in Derby, Epsom und Newmarket bringen durch die Rennprogramme und Rennberichte in die weitesten Kreise des Volkes eine Menge Sportausdrücke, die entweder ihre engl. Form beibehielten, oder deren englische Herkunft, selbst wenn sie verdeutscht sind, zweifellos ist. In solchen Programmen und Berichten spricht man von dem meeting da und da, dann und dann, vom Hürden-Rennen (hurdle-race), steeple-chase, turf, handicap, vom pedigree dieses oder jenes Pferdes, von „qualifizirten" und „disqualifizirten" Pferden, von den jockeys, von den Wetten am totalisator.

Die charakteristische Beschäftigung der Germanenstämme, welche um die Zeit der Völkerwanderung in das römische Reich einfielen, war das Kriegshandwerk; durch innere Beanlagung in diesem Lebenskreise thätig, waren sie hier vornehmlich selbstschöpferisch. So drangen mit ihnen ihre eigenen Ausdrücke für Krieg und die verschiedenen Waffenarten in die Sprachen derjenigen Völker, mit denen sie in engere Berührung traten. Da nun in jenen unruhigen Zeiten keine Nation romanischer Zunge dem Ansturme der Deutschen mehr ausgesetzt war, als die Galloromanen, hat gerade deren Sprache eine ganze Anzahl germanischer Wörter aus dem Lebenskreise „Krieg" in sich aufgenommen.

Die germanischen Anwohner der Nordsee (Sachsen, Friesen, Holländer, Engländer) gehören zu den Nationen Europas, welche sich für Schiffs- und Seewese besonders befähigt zeigen. Bei ihnen entwickelte sich die auch uns geläufige Seemanns-Terminologie. Dieselbe fand, wohl durch Vermittlung des Holländischen, im Russischen Aufnahme, schwerlich durch eine blose Laune Peters des Großen, des Gründers der russischen Seemacht, sondern weil man für die neuen Begriffe, im Wortschatze der eigenen Sprache nicht die nöthigen Ausdrücke fand.

Auf dem Gebiete der Rechts- und Staatswissenschaft, zeichnete sich seit den ältesten Zeiten das römische Volk aus. Diese besondere praktische Begabung, schuf in seiner Sprache jene Rechtsausdrücke, welche mit dem Aufkommen des römischen Rechtes, im Mittelalter in die neueren Sprachen drangen.

Die alexandrinischen Griechen, sind die Schöpfer der wissenschaftlichen Grammatik. Sie waren neben den indischen Gelehrten die ersten, welche, vermöge ihrer hochentwickelten Geistesfähigkeit zu zerlegen und Zerlegtes wieder zu ordnen, den chaotisch verworren scheinenden Stoff, der Sprache zergliederten und die Theile der Rede mit Namen bezeichneten. Von ihnen stammen unsere grammatischen Ausdrücke her, welche uns indeß durch das Lateinische und darum in lateinischer Form überkommen sind.

Aus der Auvergne.

Wendet der Reisende sich von dem soviel beschriebenen und besprochenen Genfersee über das nahe Lyon und St. Etienne westlich, dem Centrum Frankreichs zu, so hat er eine lange Eisenbahnfahrt durch bergige Gegenden zu machen. Erst sobald der Zug bei der kleinen, durch ihre Stahl-Industrie berühmten und fast ausschließlich von Messerschmieden bewohnten Stadt Thiers aus dem in Porphyrfelsen eingehauenen Tunnel heraustritt, überrascht ihn der Anblick einer weiten Ebene. Jenseits derselben erheben sich in blauer Ferne wieder von Neuem fremdartig gestaltete Bergformen. Das ist die weinreiche Limagne d'Auvergne, ein Paradies an Fruchtbarkeit und landschaftlicher Schönheit, mitten in dem im Uebrigen durchaus bergigen auvergnatischen Lande, dem Gaue der alten Arverner, gelegen. Mit starkem Gefälle, in engen Curven, geht es nun abwärts in die breite Thalsohle, wo der Bahnzug bald den Allier, den Hauptfluß des Landes, überschreitet und sich dann dem jenseitigen Thalhange nähert.

Auf einem weit in's Thal hinausschauenden runden Hügel erhebt sich eine große Stadt; von drei Seiten ist dieselbe von hohen Bergen eingeschlossen, unter welchen besonders ein mächtiger, alles überragender Kegel die Blicke auf sich zieht.

Da ist der berühmte Puy de Dome, mit seiner merkwürdigen vulkanischen Umgebung, an der die Altmeister der Geologie zuerst die eruptiven Erscheinungen erkennen lernten; das ist Clermont-Ferrand, die Hauptstadt der Auvergne, in deren geräumige Bahnhof-Halle wir einfahren und uns von hier in die Stadt hinauf zur Place de Jaude begeben. Clermont hat außer seinem mächtigen, auf dem höchsten Punkte der Stadt befindlichen gothischen Dome, dessen Thürme noch nicht ausgebaut sind, eine sehr merkwürdige uralte, in einem eigenthümlichen romanischen, fast an den maurischen erinnernden Stil erbaute Kirche, Notre-Dame du Port. Hier wird wie in Einsiedeln eine schwarze Mutter Gottes, die sich eines besonders fleißigen Kultus erfreut, verehrt.

Die Stadt Clermont, vor allem Handelsstadt, besitzt außer ihren schönen Kaufläden und Magazinen historische und geologische Museen und einen an der südlichen Abdachung des Stadthügels gelegenen botanischen Garten, welcher nach seinem Gründer Jardin Lecoq genannt wird. Zwischen den üppigen Baumgruppen und Gebüschen hindurch eröffnet sich hier eine reizende Aussicht auf die Basalthöhen im Süden der Stadt, unter denen vor allen der schloßgekrönte Montrognon die Umgebung ziert. Doch die Perle der Gegend ist der nur 20 Minuten hinter Clermont sich an den Abhang des westlichen Berglandes anschmiegende Badeort Royat mit seiner 35° heißen Quelle. Malerisch vertheilen sich daselbst die eleganten Hotels über die in rundlichen belaubten Hügeln aufsteigende Berglehne. Die Quelle, die schon den Römern bekannt war und deßhalb Cäsarquelle getauft wurde, ist erst vor wenigen Jahren wieder entdeckt worden.

Erst voriges Jahr hat man in nächster Nähe Royats sehr gut erhaltene, in Alabaster aufgeführte römische Badebassins mit Piscinen darunter ausgegraben, die jetzt mitten in der Promenade für Jedermann offen daliegen.

Der Thalgrund von Royat ist von den Arcaden eines schönen, in Lavastein aus den berühmten Steinbrüchen von Volvic erbauten Viadukts überspannt. Ueber diesen führt die neue Eisenbahn, die Clermont in großem Bogen umkreist und über Royat in die Berge hinaufführt, von wo dieselbe den Reisenden nach halbtägiger Fahrt über öde Bergheiden am Minenstädtchen Pougibaud und am Mondore vorüber nach Tulle und der reizenden Gartenstadt Brives zu bringt.

Doch betrachten wir, insofern uns das high life du Casinos von Royat, in denen wir unsere Börse der wandelbaren Göttin Fortuna anvertrauen können, nicht zurückhält, den Boden auf dem wir stehen.

Da finden wir an den wie Vorwarten des Berglandes in die Ebene hinaustretenden, zierlichen Gipfeln schwarzen Basalt. Von den dem granitischen Plateau aufgesetzten Kraterbergen ziehen sich erstarrte Lavazüge in die Tiefe hinab. In der Ebene haben alte Seen zur Tertiärzeit fossilienreiche Süßwasserkalke abgelagert.

Für den Mineralogen bildet das Land eine reiche Ausbeute von den schönsten und seltensten Mineralien.

Doch folgen wir dem rebenbekränzten Gelände nach dem Flecken Beaumont. Am Ostermontage strömt hier Alles aus Stadt und Land zum ortsüblichen Fest des Kirchpatrons zusammen. Ein Meer von rothen Pfirsichblüthen umduftet in diesen Frühlingstagen das Städtchen; im Süden aber schließt die dunkle Basaltwand des Plateaus von Gergovia den Gesichtskreis.

Ernst, wie die schwarzen Felsen über dem lieblichen Thale thronen, durchzieht die geschichtliche Erinnerung an jene Felsenfeste das Volksleben. Denn hier war es, wo der glückliche Freiheitsheld Vercingetorix unter der Hegemonte der Arverner alle Stämme Galliens zum Kampf gegen den ehrgeizigen Cäsar versammelte, über den er auch bei Gergovia einen Sieg erfocht, der aber nicht verhinderte, daß Vercingetorix später dennoch dem listigen Römer erlag und zu Rom im Kerker elend umkam.

Heute noch finden sich auf Gergovia eine Menge römischer und keltischer Alterthümer.

Auch der König des Gebirgs, der riesige Puy de Rome, ist reich an solchen und schon deßwegen eines Besuches wohl werth. Der Berg erscheint dem hart an seinem Fuße im reizenden, wildreichen Buchenwäldchen von Epinassouz gelagerten Beschauer in erdrückender Größe. Dem, der den Puy de Rome hinansteigt, fällt der schneeweiße, mit metallisch glänzenden 6seitigen Blättchen gesprockelte Fels, der nach seinem Fundorte sogenannte Domit, ein dem eruptiven Trachyt zugehöriges Gestein, auf.

Nahe der Spitze des Berges wurde ein prachtvoller Merkurtempel, dessen schöne Friesen wir bewundern, ausgegraben.

Heute trägt der Gipfel (1400 m übe dem Meere) ein astronomisch-meteorologisches Observatorium. Die Aussicht ist, wie zu erwarten, sehr ausgedehnt; Ebenen, Thäler, Städte und Flüsse verschwimmen in unendlicher Ferne. In die niedrigeren, derselben Kette angehörigen vulkanischen Krater blicken wir wie in Töpfe hinein und drunten in Clermont können wir von hier aus die Straßen zählen, nur noch der Mondore überragt unsern Standpunkt an Höhe.

Nachdem wir am Krater Nid de Poule vorbei vom Puy de Dome herabsteigen, besuchen wir noch den kleinen Domitkegel Puy de Clierzon. Hier sind heidnische Grotten, die Gräber oder Tempel gewesen zu sein scheinen, eine der ältesten Spuren menschlichen Daseins in Frankreich, in den Felsen eingehauen. Eine in doppelter Lebensgröße mit der Axt, nicht mit dem Meißel, aus dem Felsen ausgehauene weibliche Figur im Hintergrunde einer der Grotten, die eine nicht geringe Kunstfertigkeit verräth, erinnert an den Dienst der Venus oder Isis.

Mit bunten Schlacken ausgefüllte Thälchen trennen den Puy de Clierzon von den Vulkanen Puy de Come im Westen, dessen Krater einen zierlichen Doppelring bildet und dem berühmten Puy de Parion im Osten, dessen vielbesuchter trichterförmiger Krater ebenso tief (80 Mtr.) in den Berg hinunterreicht, als dieser sich über das Plateau erhebt. Das Regenwasser im Krater sickert unvermerkt durch die losen gelben Schlacken des Kraterrandes selber hindurch.

Auf der Abendseite des Puys oder Mondomes, wie die vom Puy de Dome und den erloschenen Vulkanen von Süd nach Nord streichende Bergkette genannt wird, beginnt die erzreiche Gneißzone mit dem Bergwerkstädtchen Pontzibaud, wo Blei und Silber aus dem, in den Schächten der Umgebung gegrabenen Bleiglanz gewonnen werden.

Reizend ist die Lage von Pontgibaud. Durch ein idyllisches sich gegen die zackige Mondore und den Pio de Sancy (1800 m.) den Sentis du Auvergne, öffnendes Wiesenthälchen schlängelt sich das Flüßchen Sioule dahin. Seine klare und durchsichtige Strömung ladet im Sommer zu erfrischendem Bade ein.

Majestätisch erheben sich in sanfter Abdachung der Puy de Dome und seine benachbarten Bergkegel, denen einst diese ungeheure Steinmasse in geschmolzenem Zustande entquollen, über das Weideland, eine von den Alpen ganz verschiedene, aber dennoch durch ihre eigenthümlichen Reize ebenso sehr fesselnde und erhabene Gebirgsnatur.

Julius Stizenberger.

Eine wunderliche Scene

spielte jüngst im Petersburger Marientheater. Dieselbe ist charakteristisch für den emancipirt-capriciösen Charakter russischer Damen und erinnert ein wenig an die in den Kinderstuben bekannte Struwelpeterscene „Ich esse meine Suppe nicht — nein, meine Suppe eß' ich nicht". Ein Abonnent genannten Theaters, dessen Sitz im Parquet liegt, kauft für seinen Sohn, einen Cadetten, einen Coupon für einen Logensitz. Als der Letztere zu seinem Platz kam, fand er ihn von einer Dame besetzt. Der schüchterne Cadett war lange darüber im Zweifel, was zu thun sei. Endlich entschließt er sich, die Dame um Abtretung seines Platzes zu bitten. Die Dame maß ihn nur mit einem strengen Blick. Er wandte sich an den Logenschließer. Auch der konnte nichts ausrichten. Der Cadett wartet also geduldig auf den Schluß des Aktes und geht dann zum Vater hinunter, um ihm seine Lage zu schildern. Der Vater nimmt das Billet des Sohnes und geht in die Loge.

„Madame, ich bitte Sie, den Platz zu verlassen, er ist von mir belegt," sagte er, das Billet vorzeigend.

„Hier ist nicht aufgeschrieben, wem der Platz gehört," giebt die Dame in gleichmüthigem Ton zurück und wendet sich ab.

Was war zu machen? Der Herr begiebt sich zum Polizeimeister des Theaters. Der erscheint in der Loge, aber auch er prallte an dem stoischen Gleichmuth der Dame ab. Man schickte nach dem dejourirenden Polizeioffizier.

„Zeigen Sie mir Ihr Billet," ersuchte er die Dame.

„Was soll das eigentlich heißen," brauste sie auf. „Sie werden mich noch um den Verstand bringen! Schon zum vierten oder fünften Mal belästigt man mich. Verlassen Sie mich Alle!"

„Ich ersuche Sie um Ihr Billet."

„Ich bitte, lassen Sie mich in Ruhe, regen Sie mich nicht auf!"

„Haben Sie ein Billet oder nicht?"

„Ich habe kein Billet, was kümmert mich das Billet. Bitte verlassen Sie mich!"

„Und ich bitte Sie, sich sofort von hier zu entfernen."

„Machen Sie, daß Sie fortkommen, sage ich!"

„Sie werden mich auf diese Art zwingen, Gewalt zu gebrauchen!"

„Wa—s?!" rief die Dame entrüstet aus. „Was sagen Sie da?! Wenn Sie, mein Herr, mich anzurühren wagen, so erhebe ich ein Geschrei, daß das ganze Theater aufspringen soll! Wagen Sie es nur, mich mit einem Finger zu berühren!"

„Dann werde ich zwei Polizeisoldaten herstellen und Sie werden von ihnen bewacht werden, bis Sie den Platz verlassen."

„Ich werde ihn gewiß verlassen, aber nicht vor Beendigung der Oper."

„Man wird Sie in's Polizeibureau bringen."

„Dahin dürfen Sie mich nicht bringen. Ich bin eine anständige Dame. Auf mein Quartier können Sie kommen, wenn's gefällig ist; hier meine Adresse."

„Sie werden gerichtlich belangt werden."

„So, so, beim Friedensrichter, nicht wahr? Das alte Lied kenne ich schon. Citirt man mich einmal — ich erscheine nicht, den zweiten Aufruf lasse ich auch unbeachtet, dann verurtheilt man mich in meiner Abwesenheit zu drei Rubel Strafe. Das ist gerade so viel, als dieser Platz kostet. Ich kann das sofort bezahlen. Da haben Sie drei Rubel."

„Es handelt sich hier nicht um das Geld! Sie sollen den Platz verlassen."

In diesem Augenblick ging der Vorhang auf. Ein neuer Akt begann. Beide Offiziere und der Vater mit seinem Sohn mußten nolens-volens die Loge verlassen. Was nun? Da alle Plätze besetzt waren, so trat der Polizeimeister des Theaters dem Kadetten seinen Platz ab. Es wurde ein Protokoll aufgenommen und beschlossen, dasselbe dem Friedensrichter vorzustellen. Bei der Loge wurden zwei Polizeisoldaten postirt. Die Dame hielt aber: sie blieb, bis der Vorhang zum letzten Mal fiel.

Graf Bliemchen auf und zu Bliemchenstein.

Alte sächsische Ballade. (Frei nach Uhland.)

Die Bärn'sche Schlacht.

Hoch off'en Sonnensteene haust Sie
manch Scherlingsbaar,
Graf Kriemchen, Sohn des Bliemchen
mit semmelblondem Haar,
Wild rauschen ihre Flige um Bärne so
herum,
Schon scheint es zu erliegen, geliebtes
Bublicum.

Da bletzlich hubben nächtlich de Bärn'-
schen in de Heh,
In's Elbbhal duhn se ziehen, ei du herr-
jesesnee!
Mit schwed'schen Schweselhelzchen wird
Alles angezindt,
De Heerden weggetrieben, geraubt manch
kleenes Kind.

Der Kriemchen hat's vernommen: er
ruft's noch halb im Schlaf:
In eire Stadt soll kommen, kee Pferd
und ooch kee Schaf,
Da schbuten sich de Ritter, se reiten wie
der Wind,
Weil de babiernen Kragen von Mey und
Edlich sind.

Of emol, sollt' mersch globen? Ich weeß
nich, wie's geschah,
Sin ooch im Nu de Städter, ich meen'
de Bärnschen da,
Da haben Sie de Gerber so meisterlich
gegerbt,
Daß de gegerbte Haut sich den Enkeln
hat vererbt.

Das Fähnlein is verloren, Herr Kriem-
chen blutet stark,
Ooch fiel ihm aus der Dasche ä Stick
von zwanzig Mark.
Da hat ob dem Verluste der Held gar
arg geflucht
Und mit en Schweselhelzchen noch lang
herumgesucht.

Dort liegen mehr denn sechzig, 's is
schreclich, meine Herrn,
Doch dauern mich am meisten die mit en
Ordensstern;
Und jedes Ritters Leiche, eh mer se legt
in's Grab,
Wäscht erst ä dreier Knabbe mit Honig-
seefe ab.

Manch große Badewanne dient Sie als
Doodenschrein,
Bekränzt mit Gänsebliemchen legt mer
de Leichen nein,
Und da de Kirchenglocken gestohlen,
schwere Noth,
Leit' mer ä Gasthofsgleckchen, bestimmt
zur table d'hote.

Hans Knebbchenstein eressnet den langen
Leichenzug
(Er trug im heißen Kampf sogar ä Da-
schentuch)
Und eh' er seine Seele bei Bärne aus-
gehaucht,
Hat er sei Taschentichel erscht noch ämal
gebraucht.

Drei edle Ritter folgen, der Bemmchen-
burg entstammt
(Zwee hatt' zum Hundetragen das
Schwurgericht verdammt)
Des Enen Leiche zieret ä Gänsebliem-
chenkranz,
Denn ihm ging iber Alles 'ne gutge-
bratne Gans.

Vom Schwämmchensteen zwei Ritter,
der Vater und der Sohn,
Se liegen dicht zur Seite dem edlen
Herrn von Cohn.
Off ihrer alten Stammburg ä Geist all-
nächtlich schegt,
Der off ganz nackiem Leibe nur Helm
und Säbel drägt.

Als nun von seinen Wunden der Kriem-
chen ganz geheilt,
Reit' er zum Bliemchensteine, er hat nich
sehr geeilt,
Er drifft den alten Vater just auf dem
Blischhopha.
Ae frostiges Willkommen off sei: Griß
Gott, Babba!

Dicht neben seinem Vater sitzt Kriemchen
ganz erhitzt,
Er schlägt die Ogen nieder, und wie vor
Angst er schwitzt,
Da faßt der Greis ä Messer und schnei-
det Sie entzwee
So mitten zwischen Beiden das neie
Kannebeh.

Eingegangen.

„Jetzt hab' ich für das „Recept gegen rothe Nasen" 6 Mark ausgegeben, und was schreibt man mir auf meine Anfrage? „Trinken Sie, bis sie blau wird."

BALDWIN'S IMPROVED ENSILAGE AND FEED CUTTERS.

Simplest and Best. Only Three Feed Gears.

EASIEST RUNNING AND FASTEST CUTTING MACHINE IN THE MARKET.

Thoroughly tested during the past three seasons for Cutting Ensilage, and proved a grand success; and has been the leading Cutter for the past fifteen years for cutting all kinds of Dry and Green Feed. Power Cutters fitted with the only reliable Safety Balance Wheel made. We manufacture Nine Sizes for Hand and Power use. Send direct to the Sole Manufacturers for Circular containing Full Description, Prices and Testimonials.

C. PIERPONT & CO., New Haven, Conn.

Romanze.

(Frei nach Goethe.)

War einst ein König in Thule
Bis zum Leichenofen getreu,
Der ritt in der hohen Schule
Ein Nilpferd und das war neu.
Und als er einst zur Parade
Zum Burgthor ritt hinaus
Da rief aus der Kemnate
Sein Töchterlein heraus:
„Nehmt ja, herzliebster Vater,
Euch vor Gefahren in Acht,
Ich sah einen schwarzen Kater
In jüngstvergangener Nacht,
Auch hat ein Traum, o mein vielwerth's
Papachen, die Ruh' mir geraubt,
Ich sah das Horn Eures Nilpferds
Auf Eurem eignen Haupt."
„Das kann mir doch ganz egal sin,"
Rief der König und sprengt' davon —
Als er heim kam, war seine Gemahlin
Mit ihrem Buhlen entflohn.

Eine glückliche Mutter.

Herr: „Was, nur 1½ Tage haben Sie in München zugebracht? Da konnten Sie ja nicht einmal die Kunstschätze und Gemäldegallerien betrachten!" — Dame: „Ja, höret Se, dees hent mer net nöthig — mei' Mädle malt selber."

Lebensweisheit.

„Versäume nichts, nichts übereil'!"
Darauf soll sich dein Handeln stützen,—
Pack' schnell vom Essen den besten Theil,
Bleib' ruhig auf der Bierbank sitzen.

Crassus.

Im Wortwechsel.

A.: „Geh'! Du hast ja sogar schon mit der Gensdarmerie zu thun gehabt!"

B.: „Nun, was ist da weiter? Ist vielleicht die Gensdarmerie kein ehrenwerther Stand?"

Collegial.

Schauspieler A.: Du, hör' mal, das muß doch wieder einmal eine sehr schwierige Arbeit gewesen sein, zu Deiner heutigen Leistung die Kanone auf den Schnürboden zu schaffen!

Schauspieler B.: Kanone — welche Kanone?

Schauspieler A.: Na die, unter der Du gespielt hast.

Unerwarteter Eindruck.

Professor der Kunstgeschichte: „Sie haben den Dom zu Florenz mit eigenen Augen gesehen. Ist Ihnen bei'm Eingange zu dieser, an baulichen Schönheiten ausgezeichneten Kirche nichts Besonderes aufgefallen?"

Zögling: „Gewiß, Herr Professor, eine junge, sehr nette Engländerin!"

Alt und Zuverlässig.

Dr. Sanford's Liver Invigorator ist das Haupthausmittel bei Krankheiten der Leber, des Magens u. der Eingeweide. Es enthält nur Pflanzenstoffe.— Es schwächt niemals.—Es ist abführend und anregend. Versucht es.

SANFORD'S LIVER INVIGORATOR

Um sich guter Gesundheit zu erfreuen muß die Leber in Ordnung gehalten werden; ihr ungesunder Zustand verursacht Gallenkrankheiten, Verstopfung, Unverdaulichkeit, Darmbeschwerden, Verstimmtheit, und andere Unpäßlichkeiten. Die Leber ist der Sitz der Fieberkrankheiten. Liver Invigorator beschützt den Körper vor Einflüssen schädlicher Luft. Er reinigt das Blut, regulirt die Eingeweide, fördert die Verdauung und stärkt den Körper.

Liver Invigorator ist in meiner Praxis und vom Publikum während mehr als fünfunddreißig Jahren mit unvorhergesehenem Erfolge gebraucht worden.

Ein Buch, 100 Seiten, wird gratis versandt.

S. T. W. SANFORD, M. D., 24 Duane St., New York City.

Jeder Apotheker wird dessen guten Ruf bestätigen.

Kluge Leute lesen sich stets nach einer Gelegenheit um ihr Einkommen zu vergrößern. Wer das nicht thut, bleibt arm. Wir geben Gelegenheit Geld zu verdienen.

Wir brauchen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen, um für uns zu arbeiten. Jeder kann die Arbeit in seinem Wohnorte thun und viel Geld verdienen. Ausstattung unentgeltlich. Man kann die ganze Zeit oder nur die Mußestunden darauf verwenden. Wegen näherer Angaben wende man sich an Stinson & Co. Portland, Maine.

KIDNEY-WORT

hat sich stets als sicherstes Heilmittel für Nieren Krankheiten bewiesen.

Beweist Ihnen ein lahmer Rücken oder schlechter Urin daß Sie der Krankheit ein Opfer gefallen sind? Dann zögern Sie nicht, gebrauchen Sie Nieren Kraut (Kidney Wort) sofort (alle Apotheker empfehlen es) und Sie werden die Krankheit schnell überwältigen und Ihr System wird wieder hergestellt werden.

An die Damen! Für die Ihrem Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten, wie z. B. Schmerz und Schwäche, sieht Nieren Kraut (Kidney Wort) als Heilmittel unübertroffen da. Es kurirt schnell und sicher. Bei beiden Geschlechtern werden Unentbaltsamkeit, Zurückhaltung des Urins, ziegelmäßige oder zähe Abführung, und unangenehme zerrende Schmerzen schnell vor der heilenden Kraft dieser Medizin. Preis $1. Bei Apothekern.

KIDNEY-WORT

THE BEST OF ALL LINIMENTS FOR MAN AND BEAST.

For more than a third of a century the Mexican Mustang Liniment has been known to millions all over the world as the only safe reliance for the relief of accidents and pain. It is a medicine above price and praise—the best of its kind. For every form of external pain the

MEXICAN MUSTANG LINIMENT

Mustang Liniment is without an equal. It penetrates flesh and muscle to the very bone—making the continuance of pain and inflammation impossible. Its effects upon Human Flesh and the Brute Creation are equally wonderful. The Mexican

MUSTANG LINIMENT

Liniment is needed by somebody in every house. Every day brings news of the agony of an awful scald or burn subdued, of rheumatic martyrs restored, or a valuable horse or ox saved by the healing power of this

LINIMENT

which speedily cures such ailments of the HUMAN FLESH as Rheumatism, Swellings, Stiff Joints, Contracted Muscles, Burns and Scalds, Cuts, Bruises and Sprains, Poisonous Bites and Stings, Stiffness, Lameness, Old Sores, Ulcers, Freckles, Chilblains, Sore Nipples, Caked Breast, and indeed every form of external disease. It heals without scars.

For the BRUTE CREATION it cures Sprains, Swinny, Stiff Joints, Founder, Harness Sores, Hoof Diseases, Foot Rot, Screw Worm, Scab, Hollow Horn, Scratches, Windgalls, Spavin, Thrush, Ringbone, Old Sores, Poll Evil, Film upon the Sight and every other ailment to which the occupants of the Stable and Stock Yard are liable.

The Mexican Mustang Liniment always cures and never disappoints; and it is, positively,

THE BEST OF ALL LINIMENTS FOR MAN OR BEAST.

BIRD WIND MILL

SURPASSES ALL FOR SIMPLICITY, STRENGTH and DURABILITY.

Is Perfectly Self-Regulating.

—NEVER BLOWS DOWN— FULLY WARRANTED. SEND FOR CIRCULAR.

Stands Square to the Wind.

BIRD WIND MILL CO. Kal